

Editorial

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **101 (2014)**

Heft 11: **Weit gespannt = À large portée = Wide spanning**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

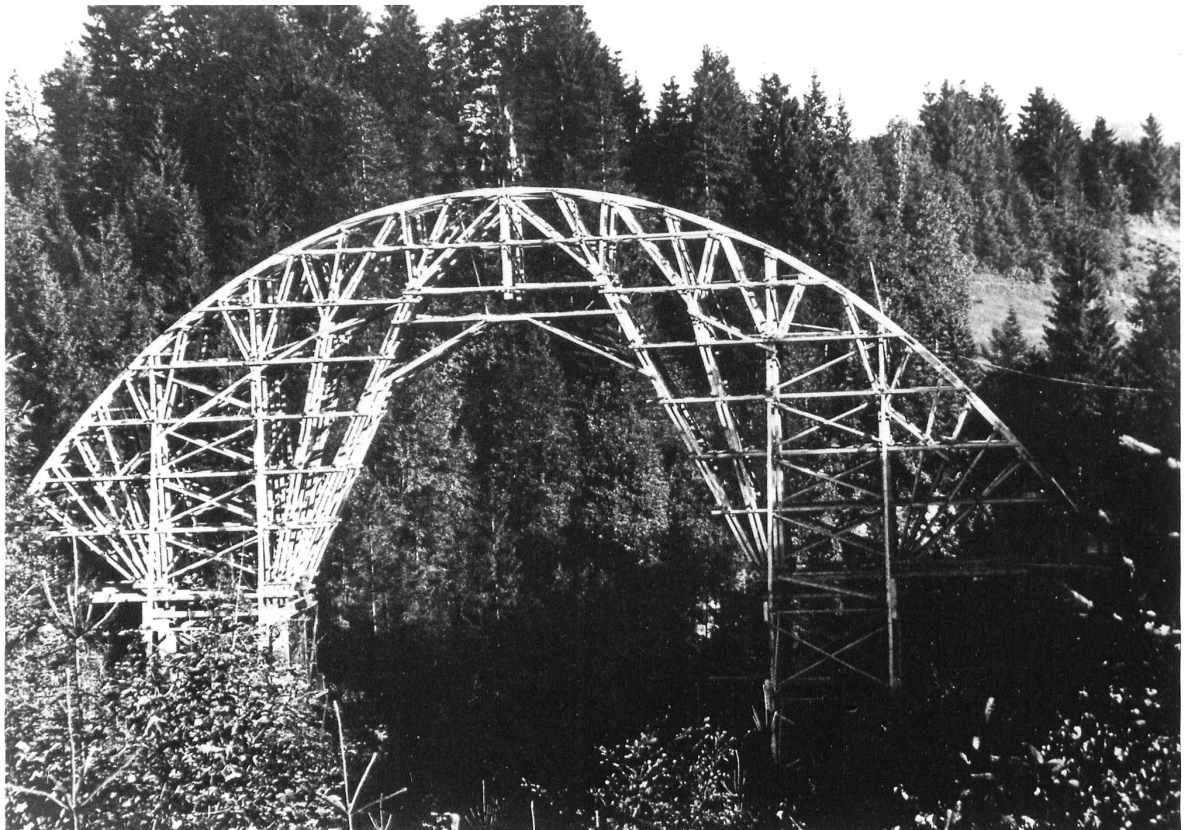
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Von den heutigen Bedingungen des Bauens unterliegt die Tragstruktur am wenigsten den gesellschaftlichen Umständen: Am Fakt von Tragen und Lasten gibt es nichts zu deuteln, und den Wolkendübel gibt es bekanntlich nur im Witz. Gerade aufgrund ihrer nicht hinterfragbaren Eindeutigkeit haben Ingenieurskonstruktionen auch in der Architektur Konjunktur; weit spannende und ungewöhnliche Tragwerke gehören seit Rem Koolhaas' «Maison à Bordeaux» oder Meili, Peters Murausteg zum Entwurfsrepertoire.

Der Blick von Architektorentwerfenden auf Tragwerke ist zuallererst ein ästhetischer und hinlänglich weit von der Suche nach Notwendigkeit entfernt, die für die Arbeit von Ingenieuren typisch ist; Architekten sind primär an der räumlichen Wirkung eines Tragwerks interessiert, vielleicht auch an seiner konzeptionell vereinheitlichenden Kraft, allenfalls am monumentalen Wert, den es in den Entwurf einschreibt. Doch vielleicht berühren sich genau hier auch die Disziplinen: Ingenieure seien anfällig für das Pathos weit gespannter Konstruktionen, so Jürg Conzett im hier veröffentlichten Gespräch. Aber auch ein Tragwerk folgt einer bildhaften Vorstellung, und die «pure création de l'esprit» – wie sie Le Corbusier

in der Form der kanadischen Getreidesilos bewunderte – entsteht vor allem aus einem anschaulichen Denken heraus. So finden Tragwerkskonzepte ihre Form nach wie vor am zuverlässigsten mit Bleistift auf Papier. Die Formen der Ingenieure sind also, genau wie diejenigen der Architektur, Bilder vom Bau der Welt und bringen damit verbundene Werte zum Ausdruck – es fragt sich allerdings welche. Denn in der zunehmenden Auflösung von Gewissheiten reicht selbst der skizzierte Kräfteverlauf nicht mehr aus, um alleine Form zu generieren. Bauen ist ein Prozess, der im sich ständig wandelnden Feld von Anforderungen an kultureller Kontur verliert. Ein Ausweg läge hier in der vertieften Zusammenarbeit zwischen Architekten und Ingenieuren, in einem forcierten Abgleich der das jeweilige Arbeitsgebiet konstituierenden Bilder. Wir zeigen drei gelungene Beispiele. — *Die Redaktion*

Lehrgerüst für die Rotbachbrücke zwischen Teufen (Appenzell Ausserrhoden) und Haslen (Appenzell Innerrhoden), fertiggestellt 1925 nach den Plänen des Ingenieurs Adolf Schlämpfer. Abgerissen 1985.
Bild: Zeughaus Teufen

Des conditions actuelles de la construction, la structure porteuse est celle qui est le moins soumise aux aléas de la société: la portée et la charge sont des faits qui n'offrent pas de prise à l'interprétation. Et c'est justement à cause de cette absence d'ambiguïté que les constructions d'ingénieurs ont aussi le vent en poupe en architecture; depuis la «Maison à Bordeaux» de Rem Koolhaas ou la passerelle de Meili, Peter Architekten à Murau, des ouvrages à grande portée et inhabituels font partie du répertoire des projets.

Le regard que les créateurs d'architecture jettent sur les structures porteuses est en premier lieu esthétique et suffisamment éloigné de la recherche des nécessités typiques du travail des ingénieurs; les architectes s'intéressent d'abord à l'effet spatial d'une structure, peut-être aussi à sa force d'unification conceptuelle, éventuellement à la valeur monumentale qu'elle ajoute au projet.

Mais peut-être est-ce justement là que les disciplines se touchent: dans la discussion dont il est question, Jürg Conzett laisse entendre que les ingénieurs seraient sensibles au pathos des constructions à large portée. Car une structure suit aussi une représentation figurative, et la «pure création de l'esprit» – telle que Le Corbusier l'admirait sous la forme d'un silo à grain canadien – s'élabore surtout grâce à une pensée évocatrice. C'est pour cette raison que c'est encore avec un crayon et du papier que les concepts de structures porteuses trouvent le plus sérieusement leur forme.

Les formes des ingénieurs sont donc, exactement comme celles des architectes, des représentations du bâti du monde, et elles expriment des valeurs qui s'y rapportent – on peut néanmoins se demander lesquelles. Car pour la dilution croissante des certitudes, même l'esquisse du parcours des forces ne suffit pas à elle seule à générer de la forme. Construire est un processus qui perd de plus en plus de contours culturels dans le champ des exigences constamment en mutation dans lequel il se trouve. Une collaboration plus intense entre architectes et ingénieurs constituerait peut-être une issue, en un rapprochement forcé des représentations qui constituent chacun de ces domaines professionnels. Nous vous montrons trois exemples réussis. — *La rédaction*

Of the current circumstances of building the load-bearing structure is least affected by social situations: there is nothing to debate about the facts of loads and transferring them and cloud hooks are something that exist only in jokes. Precisely because of their unquestionable clarity engineering structures are also extremely popular in architecture; since Rem Koolhaas' "Maison à Bordeaux" or Meili, Peters Murausteg wide-spanning and unusual structures have formed part of the design repertoire.

The view of load-bearing structures taken by those who design architecture is first of all an aesthetic one and sufficiently far removed from the search for necessity that is typical of the work of engineers; architects are interested primarily in the spatial effect of a structure, perhaps in its conceptually unifying power, at best in the monumental values that it inscribes in the design. But perhaps it is precisely here that the disciplines meet: in the discussion published here Jürg Conzett maintains that engineers are susceptible to the pathos of wide-spanning constructions. But a structure also follows a visual idea and the "pure création de l'esprit" – such as Le Corbusier admired in the form of the Canadian grain silos – develops above all from clarity of thought. Structural concepts still most reliably arrive at their form through pencil and paper. The forms of the engineers, exactly like those of architecture, are also images of the building of the world and therefore express associated values – the question is which ones. For, with the increasing dissolution of certainties, even the sketched transfer of forces alone no longer suffices to generate form. Building is a process that is increasingly losing its cultural outline in the constantly changing field of demands. A way out of this dilemma could lie in a more intensive collaboration between architects and engineers, in an intensive comparison of the images that constitute the respective areas of work. We show three successful examples. — *The editors*